

Blutige Mobilmachung in Böhmen

Zusammenstoße zwischen Tschechen und Deutschen

von Hans J. S., 28. Oktober.

Am gestrigen Donnerstag, dem ersten Mobilmachungstag in der Tschechoslowakei, ist es in Gmütsch zu blutigen Zusammenstößen gekommen. Die deutschen Militärpflichtigen weigerten sich dem Einberufungsbesehl Folge zu leisten, und es war von deutscher Seite auch der Generalfrei als Protest gegen die Einberufung proklamiert worden. Sämtliche Betriebe, auch die

Böden, waren geschlossen. Gegen 5 Uhr nachmittags kamen aus Uger etwa 40 tschechische Legionäre mit einem Offizier zur Verhärterung der schwachen tschechischen Besatzung in Gmütsch an, und bald darauf kam es auf dem Marktplatz zu schwachen Zusammenstößen zwischen dem Kommando und der tschechischen Militär, das ein tschechisches Bataillon auf die Deutsche Böhmen ergriffen. Von letzteren wurden, wie die „Reine Wacht. Ztg.“ meldet, 7 getötet und etwa 20 verwundet. Auf tschechischer Seite gab es einen Toten und mehrere Verwundete. Das tschechische Militär trieb die Deutschen föhlich mit Gewalt auseinander.

hat das Reichsrechnungsmittelium 111, das Reichsrechnungsmittelium 22, das Reichsrechnungsmittelium 409 planmäßige Beante, so daß diese drei abgenommenen Zentralbehörden allein schon 724 planmäßige Beante beschäftigen. Dazu treten 161 planmäßige Beante des Reichsrechnungsmitteliums des Innern selbst, so daß jetzt anstatt 192 im ganzen 885 planmäßige Beante in den obersten Zentralbehörden der inneren Reichsverwaltung beschäftigt werden. Durch die Beamteten und nicht beamteten Hilfskräfte, die jetzt bei vielen Behörden eine große Rolle spielen, kommt das Reichsrechnungsmittelium des Innern auf 908, das Reichsrechnungsmittelium auf 967, das Reichsrechnungsmittelium auf 754, das Reichsrechnungsmittelium auf 989 beschäftigte Personen (Anhangem 2418).

Was die nachgeordneten Behörden anbelangt, so wird die Ausgabenvermehrung nicht in erster Linie durch die schon vor dem Kriege vorhandenen nachgeordneten Behörden veranlaßt.

Von 1918 bis 1921 sind die fortschreitenden Ausgaben folgende:

Rein Bundesamt für Gehaltsfragen wie . . . 1:3	Rein Reichsversicherungsamt wie . . . 1:3
bei den entscheidenden Disziplinärbehörden wie . . . 1:3,1	Rein Reichsrechnungsmittelium wie . . . 1:4,7
Rein Reichsrechnungsmittelium wie . . . 1:4,7	Rein Reichsrechnungsmittelium wie . . . 1:4,7
Rein Reichsrechnungsmittelium wie . . . 1:4,7	Rein Reichsrechnungsmittelium wie . . . 1:4,7
Rein Reichsrechnungsmittelium wie . . . 1:4,7	Rein Reichsrechnungsmittelium wie . . . 1:4,7
Rein Reichsrechnungsmittelium wie . . . 1:4,7	Rein Reichsrechnungsmittelium wie . . . 1:4,7
Rein Reichsrechnungsmittelium wie . . . 1:4,7	Rein Reichsrechnungsmittelium wie . . . 1:4,7
Rein Reichsrechnungsmittelium wie . . . 1:4,7	Rein Reichsrechnungsmittelium wie . . . 1:4,7
Rein Reichsrechnungsmittelium wie . . . 1:4,7	Rein Reichsrechnungsmittelium wie . . . 1:4,7
Rein Reichsrechnungsmittelium wie . . . 1:4,7	Rein Reichsrechnungsmittelium wie . . . 1:4,7

Das sind in Anbetracht aller Verhältnisse zwar sehr erhebliche, aber doch meist nicht übererhöhte Steigerungen. Die eigentliche Ursache für die enorme Vermehrung der Ausgaben im Bereich der inneren Reichsverwaltung liegt in den vielen neuen Behörden, die seit der Staatsumwälzung hier geschaffen worden sind. Auf dem Gebiet der früheren inneren Reichsverwaltung führt der neue Vorkurslauf rund 20 neue Behörden bzw. Behördengruppen mit einem fortwährenden Aufwuchs von 228 Millionen Mark an. Ohne diese neuen Behörden würden die fortwährenden Ausgaben der inneren Reichsverwaltung nur 95,89 auf 917,8 Millionen Mark, also nur auf das 9fache steigen. Wollte man mit der Sparanficht ernst machen, dann hätte man vor allem prüfen müssen, ob alle diese neuen Behörden wirklich unentbehrlich sind. Man wird diese Frage unmöglich bejahen können.

Die Seeresverwaltung einschließlich Reichsmilitärgericht und des bawrischen Anteils an den Militärausgaben erforderte 1913 an fortwährenden Ausgaben 830,21 Millionen Mark, 1921 dagegen 2076,04 Millionen Mark. Das ist eine Steigerung um 1:2,4. Aber wir haben jetzt mit ein Seer von 100 000 Mann während es 1913: 783 000 waren. Jeder Mann kostete 1913 nur 1060 Mark, dagegen 1921: 26 760 Mark. Eine solche Steigerung auf das 25fache wird durch die Geldeverwertung nicht gerechtfertigt. Das alte Seeresystem war hiernach doch wohl im Verhältnis billiger als das jetzige. Ähnlich ist es mit der Marine. Unsere große Flotte hatte 1913 einen Bestand von 73 000 Mann und erforderte (ohne die Zentralverwaltung von Kiel) ein fortwährendes Ausgaben 197,05 Millionen Mark, die heutigen ähnlichen Flotte unter Beibehaltung mit 15 000 Mann beanspruchen dagegen 549,88 Millionen Mark. Im Durchschnitt entfielen 1913 auf einen Mann 2700 Mark, dagegen 1921: 36 700 Mark, also eine Steigerung um 1:13,6. Das Gesamtverbleibem unserer Kriegsflotte war 1913 1 345 040 Tonnen, dagegen 1921 nur 116 930 Tonnen. Auf jede Tonne entfielen an laufenden Ausgaben 1913 nur 147 Mark, dagegen 1921: 4 708 Mark laufende Ausgaben. Das bedeutet eine Steigerung auf mehr als das 32fache.

Gewiß spielt bei diesen Verhältnissen in der Seeres- und Flottenverwaltung die Steigerung der Warenpreise eine wichtige Rolle. Sie allein reicht aber nicht zur Erklärung aus. Noch wichtiger ist die außerordentlich große Erhöhung der persönlichen Bezüge, die bei dem jetzigen System unermesslich sind.

„Der Medderkoog“

1) Schleswig-Holsteinischer Roman

von

Henriette von Meerheimb (Margarete Gräfin von Binnau)

„Ein König könnte nicht stolzer zu seinem Kronprinzen sprechen“, rief Christian lachend. „Sein Blick glitt nur flüchtig über das grüne Land.“

„Wohin auch immer ich gehe, nicht stolzer als ein König!“ befahl die Königin streng. „Ich verkaufte Sohmensberg und den Medderkoog nicht für die bawische Krone.“ Er ließ den Stok sinken und sah den Arm des Sohnes mit hartem Griff. „Kommt raus aus dem Feindesland, zurück in die alte Heimat, wohin du gehörst.“ — „Wohin soll ich mich heute gehen, daß du's satt hast, die bawische Brevce zu tragen, und wieder ein freier Schleswig-Holsteiner sein willst? Das wäre auch Vorkauf!“

Christian keckelte vor sich und sah seinen Vornamen. Seine Hände und Hände in dem großen Gegenstand zu diesen Gefährten. „Mein Vater, das wollte ich dir nicht sagen.“ „Nicht? Bist du doch immer nicht auf Vernunft gekommen?“ brummte der Alte. „Ich dachte, mit achtundzwanzig Jahren könntest du zu weit sein, um einzuräumen, daß man besser ein freier deutscher Graf auf einem Grund und Boden als ein dänischer Gardeleutnant ist.“

„Wie wird ich doch nicht Leutnant bleiben, sondern hoffe auf baldiges Vorrücken.“

„Durch die Kriegsanlichkeiten vielleicht?“

„Kriegsanlichkeiten? Da weiß ich nichts davon!“

„Schickst du denn in Kopenhagen?“

„Eine kleine Flotte lag hier das Gesicht des jungen Offiziers. Er argerte sich über seine ihm unbedacht überlassenen Worte. Niemals dürfte er verzeihen, daß er den

Brief der Mutter dem Minister gesehen und der ihn im Auszug dem König mitgeteilt hatte. Darauf Christian VIII. antwortete, den Protest der aufständischen Ritterchaft überhaut nicht entgegenzunehmen zu wollen. „Nun, man denkt sich höheren Orts sehr wohl, daß solcher Protest einlaufen wird“, meinte er schnell vor sich.

„So — den will also der König nicht einmal annehmen? Auch den Einbruch der Anaraten nicht?“

Christian antwortete die Achseln. „Ich bin natürlich nicht genau unterrichtet, Vater“, wie er aus.

„Du verzeihst doch viel dem Minister Solm? Ein reich ausfallendes, aber wieder ebenso schnell erlöschendes Mißtrauen aufte in des alten Reventlows Augen bei dieser Frage.“

„Gleich bin ich häufig Gast bei Solms — in letzter Zeit fast ein täglicher. Aber unsere Gespräche sind nur privater Art.“

„Solm wird sich natürlich vor dem Sohn eines Schleswig-Holsteiners in acht nehmen“, meinte Graf Reventlow nachdenklich. „Obwohl er wissen will, daß du nichts verzeihen würdest. Aber, mein Junge, siehst du nicht selbst ein, in welcher schiefen Stellung du dich befindest? Und deine Lage wird immer unhalbarer, je länger du ägerst, den Willen zu nehmen. Brichst der Krieg aus, so mußst du es sofort tun, um als Schleswig-Holsteiner in unseren Reihen zu kämpfen.“

„Der Krieg muß vermieden werden.“

„Und wenn er es nicht wird?“

„Das wäre ja Wahnsinn! Was kann die kleine schleswig-holsteinische Nation gegen die bawische ausrichten?“

„Mit den Waffentritten würden wir zu Lande schon fertig. Auch gibt's noch viele deutsche Länner, die uns in unserer Fehdrangnis zu Hilfe kommen würden. Der Deutsche Bund, dem Solsteiner angehört, muß sich unternehmen.“

Christian runzelte die Stirn. Der Gedanke an den Krieg vertrieb ihm, denn sein Herz hing an seiner Heimat, denn auch seine ehrgeliebten Hoffnungen und Pläne mit Dänemark verflochten blieben. „Wie kann ich als bawischer Offizier mit Ferner Kurs vor Aufbruch eines Krieges den Willen nehmen? Ich bin endlich. Würde man mich nicht der Feigheit beschuldigen?“

erheblichen Etat waren 1921 die Ausgaben 6850 Millionen Mark und die Einnahmen 4 Millionen Mark. So lag im außerordentlichen Etat ein Feibetrag von 6646 Millionen Mark verbüßt. Am ganzen stellt sich hiernach der Feibetrag der Eisenbahnen im Vorkurslauf auf 922 Millionen Mark, also fast das 9fache der normalen Rohträge der früheren deutschen Staatsbahnverwaltungen. Von den fortwährenden Ausgaben des Jahres 1921 kommen auf die Dampferverwaltung 25,3 Millionen Mark, auf den Eisenbahnen 2524 Millionen Mark, dagegen auf die Betriebsverwaltung 28,93 Millionen Mark. Das bedeutet, daß neben dem stark gestiegenen Materialkosten der Dampfer und der Eisenbahnen in Böhmen und Gmütsch für das tschechische Vorkursverhältnis. Bei der so sich schon großen Zahl des Eisenbahnenpersonals ist das nicht auffällig. Aber es wird bekannt, und es ist amtlich unseres Wissens nicht wiederholt worden, daß bei den jetzigen Reichseisenbahnen rund 100 000 Eisenbahnen über den Bedarf hinaus beschäftigt werden. Eine „barbarische Wirtschaftspraxis“ dürfte sich die hier vorliegende Möglichkeit zur Verminderung des Defizits nicht entgehen lassen.

Bei der Reichs- und Telearbeitenverwaltung — Bawern und Württemberg werden nachstehend überall angegeben — ergab sich 1913 nach dem Vorkurslauf ein Ueberüberschuss von 142,93 Millionen Mark. Dem steht im Vorkurslauf von 1921 im laufenden Etat ein Feibetrag von 2,02 Milliarden Mark gegenüber. Hiernach ist der Vorkurslauf der Eisenbahnen 4,1 Milliarden Mark (das 9fache von 1913) und die fortwährenden Ausgaben 6,13 Milliarden Mark (das 8,8fache von 1913). Von den Ausgaben kommen auf die Zentralverwaltung 1,62 Millionen Mark, das heißt das 4,4fache von 1913, dagegen auf die Betriebsverwaltung 6,12 Milliarden Mark, das heißt das 6,8fache von 1913. Die Zentralverwaltung hat also nicht nur den wesentlichen Anteil zur Ausgabenvermehrung gegeben. Insbesondere sind nicht ihre Personalausgaben dafür verantwortlich zu machen, da sie gegen 1913 nur auf das 4,2fache gewachsen sind und mit ihren 14,1 Millionen Mark überhaupt nicht entscheidend im Gewicht fallen. Entscheidend vielmehr ist die Betriebsverwaltung mit ihren Personalausgaben, die dort erheblich stärker angewachsen sind als die früheren Ausgaben. Die gesamten Personalausgaben der Betriebsverwaltung waren 1913 519,16 Millionen Mark, dagegen 1921: 481,59 Millionen Mark, also auf das 9,3fache gestiegen. Von den 481,59 Millionen Mark Personalausgaben der Betriebsverwaltung kommen 154,2 Millionen Mark auf die Oberbefehlshaber und 498,39 Millionen Mark auf die Post- und Telearbeitnehmer. In beiden Gruppen hat sich die Zahl der beschäftigten Personen erheblich vermehrt. Bei den Oberbefehlshabern wies der Vorkurslauf für 1913 im ganzen 4579, dagegen der Vorkurslauf für 1921: 6101 beamtete Personen auf, dazu noch 3770 nicht beamtete Hilfskräfte hinzu. So daß die Oberbefehlshabern 1921 mit nicht weniger als 9871 beschäftigten Personen erschienen. Die Post- und Telearbeitnehmer beschäftigten 1913: 151 607 und 1921: 194 278 beamtete Personen. Für 1921 erhöht sich die Zahl der Beschäftigten durch die 80 075 nicht beamteten Hilfskräfte, also im ganzen 274 353 Personen. Diese gewaltige Vermehrung des Personals

„Wenn du in unseren Reihen kämpft und bist, ist mit blutigen Rufen nach Hause zu schicken.“ — „Föhrlich.“

„Gegen meine Armeraden und meinen künftigen Herrn soll ich das Schwert ziehen?“

„Siehst du es lieber gegen deine eigenen Landsleute, gegen deine nächsten Verwandten und die schleswig-holsteinische Herzogin?“

„Das wäre mir natürlich auch, vor allem dem toten, fürchterlich heimlich, Vater.“

„So bange dem vor und gehe.“

„Der junge Offizier sah zu Boden. Dann hob er seine Augen, deren trübendes Blau und etwas kalter Blick genau denen der schonen Mutter glich, zum Vater auf. „Der Graf Solm ist keine Tochter nur einem bawischen Offizier, keinen einfachen schleswig-holsteinischen Edelmann. Und ich liebe Herrn Solm, Vater.“

„Der alte Graf sieht den Stok tief in den weichen Boden. Sieer durfte und schickte das Waffer noch unter ihren Füssen. „Diese Königin, des bawischen Ministers Tochter, dessen Einfluß wir hauptsächlich die Anrechnung unserer Heimat verdanken!“

„Ist meine Mutter nicht etwa auch eine Dänkin?“

„Das war immer ihr größter Fehler, den ich oft bitter empfinden mußte. Jetzt verdirbst dich solche Gegenstände taubensücht. Hast du schon bei dem Grafen Solm angehalten?“

„Ja, Vater. Seine Einwilligung vorausgesetzt, so er die lie.“

„Ist er dir meinen so sicher?“

„Er kann sich nicht denken, daß du meinem Willen im Wege stehen willst.“

„Deinem Willen nicht, aber deinem Unglück widersteht ich mich, mein Sohn. Solche Heirat wäre jetzt in dieser kritischen Zeit kein Unglück.“

„Vielleicht würden sich die Gegenstände in den Anhängen der Ritterföhrlich und der bawischen Regierung mildern lassen. Vater. Wenn du die Herzen bewegen wolltest, eingeleitet, wird auch der Minister mit sich reden lassen.“

(Fortsetzung folgt.)

hat den B
verfälscht
honnat
zur Ver
Bewält
zweites
als 15
gallung
über die
Bewält
ausgew
wieber
die Bet
der ein
miller
er um
in m
mitge
von Ver
haltung
de
muss e
Sollten
sein, w
über „h
Reserit
ist zwei
wieber
erfliche
sein Ver
unverme
und best
schlagen
St. mutt
kamen
hat mit
zu komm
geben z
ingen. D
in alle
die Wirt
föndern
in die
Zuerst

